

# Plädoyer für die Erhaltung wertvoller Ökosysteme mit unseren Schäfern

13 Oktober 2014

**Originalausgabe (französisch):** [http://www.liberation.fr/terre/2014/10/12/plaidoyer-pour-des-ecosystemes-non-desertes-par-les-bergers\\_1120258](http://www.liberation.fr/terre/2014/10/12/plaidoyer-pour-des-ecosystemes-non-desertes-par-les-bergers_1120258)

Unsere typischen Landschaften mit Bergen, Hügeln, Hecken und Feuchtgebieten bestehen aus einem Mosaik von Ökosystemen, die im Laufe der Jahrhunderte durch das Wirken der Bauern entstanden sind. Die Stadtbevölkerung schätzt die Schönheit und Vitalität dieser Gebiete zunehmend. Diese Qualität dieser Lebensräume kann verloren gehen, wenn sie nicht mehr – vor allem durch Beweidung – gepflegt werden. In vielen Gegenden aber leiden die Herden unter dem Angriff von Wölfen. Was ist zu tun? Der Ernst der Lage verlangt nach Notfallmaßnahmen in der landwirtschaftlichen Praxis und in der Gesetzgebung.

Wölfe gelten in Europa als vom Aussterben bedroht und sind daher streng geschützt. Im Norden von Amerika und Eurasien gelten sie als wesentlicher Teil der Ökosysteme. Ihr Vorkommen zeigt an, dass die Natur wieder oder noch immer wild ist. Dort sorgen die Wölfe für das ökologische Gleichgewicht. In Frankreich aber, wo Landschaft und Geschichte anders sind, tritt das ‚opportunistische‘ Verhalten der Wölfe zutage: Wenn sich die Gelegenheit bietet, ‚regulieren‘ sie nicht mehr schwache und kranke Wildtiere, sondern greifen gesunde Nutztierherden an. Paradoxe Weise drohen die Wölfe, versehen mit dem Status „streng geschützt“, ausgerechnet die Weidetierhaltung zu verdrängen, die im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Verfahren die Biodiversität besonders achtet und viele Leistungen für das Ökosystem erbringt.

Seit 1992 werden Gebiete und Verfahren mit Weidewirtschaft verstärkt durch die europäische Agrarumweltpolitik gefördert. Weitreichende Nutzungsaufgabe oder die künstliche Umgestaltung der Landschaft durch die konventionelle Landwirtschaft konnte verhindert werden. Tatsächlich haben viele beachtenswerte Wildtiere in diesen Gebieten Zuflucht gefunden: Steinhuhn, Moorschneehuhn, Steinbock, Lämmergeier... Das Mosaik aus Kurzrasen, Heide und Waldweiden, das durch die Beweidung aufrechterhalten wird, bietet und erhält die Attraktivität für diejenigen, die blühende Pflanzen, Insekten, Reptilien und Amphibien wertschätzen. Diese Biodiversität ist ebenfalls als heimisch zu bezeichnen und umfasst auch seltene Nutztiere wie die Schafrassen Raiole, Brigasque, Mourerous oder Ziegenrassen Rove und Poitou, um deren Erhaltung sich die Züchter bemühen. Ob in den National- oder Regionalparks, den Reservaten oder außerhalb von Schutzgebieten: Der Erhalt der Artenvielfalt – ob wild oder domestiziert – ist ein einziger und allgemeiner Kampf.

Das Problem mit den Wölfen hat sich mittlerweile auf ganz Frankreich ausgeweitet. Die Wölfe leben schon überall in den Alpen und haben ihr Gebiet auf den Jura, die Vogesen, den Osten der Pyrenäen ausgeweitet. Sie haben die Bergregionen in Zentralfrankreich wie die Ardèche, den Cantal und den Aveyron und auch die Ebenen des nordöstlichen Frankreichs wie Lothringen und die Champagne erreicht. Die offiziellen Zählungen beliefen sich 2014 auf 27 Rudel, davon 2/3 in den Südalpen. Die Population besteht demnach aus 300 erwachsenen Wölfen in mehr als 20 Departements. Die Zuwachsraten der Population liegen bei 20% pro Jahr. Man rechnet mit einem Verlust von 20-25 Schafen oder Ziegen pro ausgewachsenem Wolf und Jahr. Da kommt eine beträchtliche Menge zusammen. Übergriffe auf Färsen, Kälber und Pferde werden berichtet. Meist kommt es zu Übergriffen in Berggebieten, aber auch Berichte aus Mittelgebirgs- oder sogar Niederungsregionen liegen vor.

Wie konnte es soweit kommen? Muss man die steigenden Verluste der Untätigkeit der Tierhalter anlasten? Das hieße, ihnen unrecht zu tun. Seit 1994 wurden den Viehhaltern und Schäfern Schutzmaßnahmen vorgeschlagen, die diese auch umgesetzt haben. In den Alpen wurden über 2.000 Herdenschutzhunde eingesetzt. Die Schäfer bemühen sich, soweit möglich, ihre Herden jeden Abend in Elektrozäunen zu pferchen, Hilfsschäfer haben ihre Überwachung verschärft. Haben diese Maßnahmen Erfolg gehabt? Zwischen 2006 und 2009 schien die Zahl der Übergriffe durch Wölfe zurückzugehen. Aber seitdem scheint nichts mehr zu funktionieren! Trotz gesteigerter Schutzmaßnahmen haben sich die Verluste innerhalb von vier Jahren verdoppelt.

Viehzüchter und Schäfer haben ihre Praktiken angepasst, aber die Wölfe ebenfalls und sie sind wohl im Begriff zu gewinnen. Trotz Herdenschutzhunden greifen sie nun tagsüber und nachts an. Noch besorgniserregender ist, dass die Anwesenheit von Menschen sie nicht mehr davon abhält. Die Wölfe haben erkannt, dass sie ihre Angriffe ohne Risiko wiederholen können, selbst in der Nähe von Straßen und Siedlungen. Diese Verhaltensänderung der Wölfe wäre vorhersehbar gewesen. Denn seit langem ist sie in den USA bekannt, wo innerhalb und im Umkreis von Nationalparks die Verantwortlichen täglich mit den Auswirkungen eines totalen Artenschutzes zu kämpfen haben. Wenn Großwild seine Instinkte in unseren Ländern ausleben soll, dann ist eine aufmerksame und manchmal entschlossene Intervention nötig.

Eine Schlussfolgerung drängt sich auf: Auch ausgeklügelte Schutzmaßnahmen haben innerhalb weniger Jahre ihre Wirkung verloren. Verschiedene Ersatztechniken wurden vorgeschlagen wie z.B. Leuchtraketen, Ultraschallgeräte, oder brummende Drohnen. Sie versetzen eher die Herden als die Räuber in Panik. Wölfe sind intelligent und erfinderisch. Die europäische Strategie des Zusammenlebens von Weidevieh und großen (geschützten) Beutegreifern scheint gescheitert zu sein und muss daher neu überdacht werden. Abgesehen von den finanziellen Aufwendungen weiten sich ökologische Probleme und Probleme im Zusammenleben zwischen Mensch und Wolf aus.

Frankreich hat sich gegenüber der UNESCO verpflichtet, die durch die Weidewirtschaft entstandenen Kulturlandschaften der Causses und der Cevennen zu erhalten. Sie gehören mittlerweile zum Weltkulturerbe. In den Cevennen würde die Aufgabe der Weidewirtschaft, ebenso wie überall in Frankreich, dazu führen, dass der Lebensraum einer ganzen Reihe von geschützten Arten bedroht wäre und möglicherweise dadurch verloren gehen würde. Diese Aussicht deckt sich offensichtlich nicht mit dem heutigen Zustand: Die Landschaften leben und ihrer Bewohner hören nicht auf, sich weiter zu entwickeln. Manche Initiativen, die früher noch das „friedliche Zusammenleben“ rühmten, mahnen nun den Rückzug der Weidewirtschaft an. Allerdings ist Frankreich in mit der Weitläufigkeit, der Historie oder der Bevölkerungsdichte von Wyoming oder Montana in den USA vergleichbar. Französische Viehhalter und Schäfer verdienen es nicht, disqualifiziert und enteignet zu werden. Voller Leidenschaft und beseelt vom Respekt vor dem Leben engagieren sich diese Frauen und Männer mit ihre oft körperlich anstrengenden und vergleichsweise schlecht bezahlten Arbeit.

Haben wir noch die Zeit, für diese Regionen die Zukunft neu zu gestalten und zu verhindern, dass die Bauern aussterben, die sich bemühen, regionale Qualitätsprodukte zu erzeugen und gleichzeitig vielfältige, liebens- und lebenswerte Landschaften zu erhalten? Kann man die Wölfe noch „wild“ sein lassen und ihnen gleichzeitig deutlich machen, dass sie sich vom Weidevieh fernzuhalten haben?

Unsere Gesellschaft braucht vielfältige Ökosysteme und funktionsfähige Landschaften. Viele dieser Funktionen lassen sich nur mit Weidevieh pflegen und bewahren. Wenn die Lage für Bauern und Tierhalter aber unerträglich wird, besteht die Gefahr, dass ein bedeutendes kulturelles Erbe von den Wölfen zerstört wird. Eine effektive Regulierung ist erforderlich. Es ist spät. Vielleicht ist es aber noch nicht zu spät.

## Unterzeichnende des Plädoyers

**Gilles Allaire**, Wirtschaftswissenschaftler, Forschungsdirektor am nationalen Forschungsinstitut INRA - **Gérard Balent**, Ökologe, Forschungsdirektor am nationalen Forschungsinstitut INRA - **Olivier Barrière**, Umweltrechtler und Rechts-Anthropologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Entwicklung IRD - **Claude Béranger**, Experte für Tierhaltung/Tierzucht, Forschungsdirektor am nationalen Forschungsinstituts INRA a.D., Mitglied der französischen Akademie für Landwirtschaft (AAF) - **Jean-Paul Billaud**, Soziologe, Forschungsdirektor am nationalen Zentrum für wissenschaftliche Forschung CNRS - **Jean-Luc Bonniol**, Anthropologe, emeritierter Professor der Universität Aix-Marseille - **Anne-Marie Brisebarre**, Anthropologe, Forschungsdirektorin a.D. am nationalen Zentrum für wissenschaftliche Forschung CNRS, Collège de France et EHESS - **Bernard Denis**, Tierarzt, Ehrenprofessor an der tierärztlichen Hochschule von Nantes, Mitglied der AAF - **Vinciane Despret**, Philosoph, Juniorprofessor an der Universität Liège - **Christian Deverre**, Soziologe, Forschungsdirektor am nationalen Forschungsinstitut INRA - **Jean-Pierre Digard**, Anthropologe, Forschungsdirektor a.D. am CNRS, Mitglied der AAF - **Laurent Dobremez**, Pflanzenbauer, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Irstea - **Jean-Claude Duclos**, Ethnologe, Ehrenamtlicher Kurator des Musée dauphinois - **Laurent Garde**, Ökologe, Ingenieur am Provence-Alpes-Côte d'Azur Servicebüro für Weidenutzung - **Alfred Grosser**, emeritierter Professor des Instituts für Politikwissenschaften in Paris - **Laurent Hazard**, Agrarökologe, Forschungsdirektor am nationalen Forschungsinstitut INRA - **Bernard Hubert**, Ökologe, Forschungsdirektor am nationalen Forschungsinstitut INRA a.D. und Direktor des Instituts EHESS - **Gilbert Jolivet**, Tierarzt, Ehrendirektor für Forschung am nationalen Forschungsinstitut INRA, Mitglied der AAF - **Frédéric Joulian**, Ethnologe und Anthropologe, Lehrbeauftragter am Institut EHESS - **Etienne Landais**, Experte für Tierhaltung/Tierzucht, Ehrendirektor für Forschung am nationalen Forschungsinstitut INRA und Generalehrendirektor von Montpellier SupAgro - **Guillaume Lebaudy**, Ethnologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Aix-Marseille - **Bernadette Lizet**, Ethnologe, Forschungsdirektorin CNRS und Muséum National d'Histoire Naturelle - **Michel Meuret**, Ökologe, Forschungsdirektor am nationalen Forschungsinstitut INRA - **André Micoud**, Soziologe, Forschungsdirektor CNRS - **Danielle Musset**, Ethnologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Aix-Marseille - **Pierre-Louis Osty**, Pflanzenbauer, Ehrendirektor am nationalen Forschungsinstitut INRA - **Michel Petit**, Wirtschaftswissenschaftler, Professor des Instituts für mediterrane Landwirtschaft in Montpellier, ehemaliger Direktor der Abteilung Landwirtschaft und ländliche Entwicklung der Weltbank, Mitglied der AAF - **Carlo Petrini**, Soziologe, Gründer und Präsident von Slow Food International - **Xavier de Planhol**, Geograph, emeritierter Professor der Universität Paris-Sorbonne, Mitglied der Akademie Europaea - **Sylvain Plantureux**, Pflanzenbauer, Professor der Universität Lorraine - **Jocelyne Porcher**, Soziolin, Forschungsdirektorin am nationalen Forschungsinstitut INRA - **Daniel Travier**, Ethnologe, Gründungs-Konservator des Musée des vallées cévenoles - **Pierre-Marie Tricaud**, Landschaftsgestalter bei der Gesellschaft, Fédération Française du Paysage - **Marc Vincent**, Experte für Tierhaltung/Tierzucht am nationalen Forschungsinstitut INRA.